

geht die Temperatur empfindlich zurück, in den Gebirgen tritt Schneefall ein. Rette Ausflücht!

Die diesjährige Honigernte dürfte hinter der vorjährigen zurückbleiben. Zwar kamen die Bienen im allgemeinen gut aus dem Winter, aber die kalte, ungunstige Frühjahrswitterung hinderte sie an der raschen Entwicklung und beeinträchtigte auch die volle Ausnutzung der Raps- und Obstblüte. Und der sogenannten Honigtage, die bei feuchtwärmer Witterung eintreten pflegen, gab es bisher noch wenige. Wenn nicht der kommende Juli noch weit macht, was Mai und Juni veräußerten, wird der Imker das Jahr 1898 als ein mageres bezeichnen müssen.

Der elektrische Jacquard-Stuhl. Von einer österreichischen Erfindung, die, wenn sie sich in vollem Umfange bewähren sollte, eine Revolution auf dem Gebiete der Jacquardweberei bedeuten würde, berichtet der amerikanische „Dry Goods Economist“ nach den Mitteilungen eines Wiener Korrespondenten an den Londoner „Chronicle“ folgendes: „Wie zur Genüge bekannt, bestehen die Raster für die Jacquard-Weberei aus einer Menge kleiner Quadrate, die bis jetzt mit vieler Mühe und Arbeit entworfen und ausgefüllt werden mußten. Herr Jan Szjczepanski — dies der wohlklingende Name des Erfinders — photographiert dagegen das Raster durch einen linienten Schirm hindurch, welcher die kleinen Quadrate hervorbringt. Diese Schirme, auf photographischem Wege auf Glasplatten präpariert, stellen die größten jemals angefertigten Negativs dar, da sie über ein Yard im Viertel messen. Jeder dieser Schirme enthält eine Million Quadrate, welche mit denjenigen korrespondieren, die der Zeichner bisher nur mühsam ausgefüllt hat. Nachdem die Dessins gezeichnet sind, müssen die korrespondierenden Quadrate in die das Raster hervorbringenden Karten gelocht (geschlagen) werden. Das ist eine ziemlich langwierige Operation. Herr Szjczepanski überträgt die Dessins auf eine dünne Metallplatte. Die Probeur ist dieselbe wie bei der Linientafel, indem die Teil des Rasters, welche dem Lichte ausgesetzt werden, mit Gelatine bedeckt sind, während in den nicht exponierten das nackte Metall zu Tage liegt. Gute und schlechte elektrische Leiter werden auf diese Weise gebildet. Die Erhöhungen auf der Metallplatte, welche Vertiefungen in dem linienten Schirm repräsentieren, leiten bereitwillig den elektrischen Strom, und wenn die Platte automatisch unter einer Reihe von Kontakten hingeleitet wird, die mit Elektromagneten verbunden sind, werden Hebel in Bewegung gesetzt, welche die Platte an der richtigen Stelle durchlöcheren. Der Erfinder geht jedoch noch weiter. Vermittels einer elektrischen Vorrichtung webt er direkt von der Original-Musterplatte weg und macht auf diese Weise die Patroniermaschine vollkommen überflüssig. Die letztere wird, wie verlautet, vom Erfinder nur vorläufig eingeführt, um die plötzliche Entwertung der jetzt angewandten Stahlsysteme zu verhindern (?). Der neue elektrische Stuhl wird zum ersten Male auf der Pariser Säkular-Ausstellung öffentlich gezeigt werden, wo er selbständige Handtücher weben wird. In drei Minuten wird der Käufer solch' eines Tuches durch einen im Stuhl selbst befindlichen Apparat photographiert. Die Musterplatte wird durch dieselbe Maschine vorgerichtet, und nach einer halben Stunde ist ein seidenes Handtuch mit eingewebtem Bildnis des Käufers fertiggestellt. Auf der Wiener Jubiläums-Ausstellung werden schon kleine in Seide gewebte Landschaften, sowie Porträts — eins von Mark Twain und eins von Kaiser Franz Joseph — gezeigt. Das Raster soll viel genauer und schärfer sein, als die mit den jetzigen

Jacquard-Raster gearbeiteten.“ Soweit die Blätterberichte, die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben. Vielleicht nehmen Fachkreise Veranlassung, sich zu der Sache zu äußern.

Das Defizit der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung, das s. Z. auf 200000 Mark geschätzt wurde, soll nach einer Notiz in der „Leipz. Volksztg.“ fast 700000 Mark betragen. Die Richtigkeit dieser Mitteilung läßt sich augenblicklich nicht kontrollieren. Sollte sie aber den Tatsachen entsprechen, so würden die Garantiegeber tief in denbeutel greifen müssen. Auch die Stadt selbst hat bis 150000 Mark als Garantie gezahlt, außerdem hat sie 100000 Mark als fonds perdu bewilligt. Also auch die Steuerzahler interessiert es sehr, endlich genaueres über die Höhe des Defizits zu erfahren. Die Ausstellung ist jetzt über acht Monate geschlossen und die Abrechnung wird hoffentlich nun nicht mehr länger auf sich warten lassen. Uebrigens stellt man in die Richtigkeit der „Volksztg.“-Notiz, obgleich sie das Blatt aus zuverlässiger Quelle haben will, entschiedene Zweifel und reagieren nur deshalb auf die Meldung, um einen beschleunigten Rechnungsabschluss von Seiten des Finanzauschusses zu befürworten. Derartige Nachrichten sind, wenn ihnen nicht sofort mit Entschiedenheit entgegen getreten werden kann, geeignet, auf das Unternehmen, das doch mit unerschütterlichem Glauben durchgeführt wurde, ein ungunstiges Licht zu werfen, und daher muß den Leitern derselben doch selbst daran gelegen sein, recht bald volle Klarheit über das finanzielle Resultat zu geben. Eine beruhigende Mitteilung in dieser Beziehung wäre jedenfalls recht erwünscht.

Das kaiserliche Kommando des 2. Seebataillons zu Wilhelmshaven sucht für das Rasterkorps des 8. Seebataillons 200 Mann verschiedene Raster zum sofortigen Eintritt als Dreijährig-Freiwillige. — Wer wagt es, Rastermann oder Rasterfrau?

Der Stern der Dresdener Hofoper, Fräulein Grifa Weckend, hat sich der Hofoper für 24,000 Mark Jahresgehalt auf weitere 6 Jahre verpflichtet. Sie wird es aber bei diesem Kontrakt nicht bewenden lassen, sondern denkt noch einen weiteren zu unterzeichnen, den sie abschließen kann, ohne Gefahr zu laufen, „Kontrafrühstück“ zu werden — den Hofkontrakt. Am 10. Juli läßt sie sich in Hymens Fesseln schlingen. Seitdem bezog die Weckend nur 5000 M. Jahresgehalt.

Dresden, 29. Juni. Se. Majestät der König wird sich am Sonnabend, den 2. Juli, abends nach Leipzig begeben, um Tags darauf der Eröffnung des unter seinem Protektorate stehenden XVII. Mitteldeutschen Bundesfestes beizuwohnen.

Cheumnitz, 27. Juni. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof griff die Polizei 2 Knaben im Alter von 14 und 12 Jahren auf, die vor mehreren Tagen ihren Eltern in Leipzig nach Entwendung genügender Darmmittel entlaufen waren.

Zwickau, 28. Juni. (Kgl. Landgericht, Strafkammer III.) Gegen den Gutsbesitzer Friedr. Aug. Schmidt in Niederlungwitz erkannte das Kgl. Schöffengericht Glauchau in seiner Sitzung vom 17. Mai d. J. wegen Uebertretung der §§ 2 und 6 des Regulativs vom 1. Oktober 1881, den Mißbrauch in der Stadt Glauchau betr., auf 30 Mark Geldstrafe, im Nichtzahlungsfalle 6 Tage Haft. Es handelte sich dabei um Mißbrauch, die der Angeklagte durch eine Mißveräußerung in Glauchau zum Verkaufe eingeführt hatte, die nicht das vorgeschriebene spezifische Gewicht, sondern einen Zusatz von Wasser hatte. Bei der Verurteilung betraf es auch heute die Strafkammer, indem sie die Berufung des Angeklagten verwarf. — Alsdann wurde der Schneider Hermann Eduard Baumann in Gilsberg von der Anklage, im Oktober v. J. in Wittweida bei Schwarzenberg sich eines Diebstahls schuldig gemacht zu haben, kostenlos freigesprochen.

Zwickau, 29. Juni. Am hiesigen Gymnasium haben während der verfloffenen 350 Jahre 22 Direktoren gewirkt. Der jetzige Direktor, Professor

Dr. Gertch, lebt seit 1890 der Kunst vor. Es bekleideten ein Rektor 45 Jahre, einer 40, einer 38, einer 25, der Vorgänger des jetzigen Direktors, der noch lebende Oberschulrat Dr. Erler, 20 Jahre lang das Rektoramt. Von 1517 bis 1848 fanden Männer wie Stephan Roth, Georg Agricola, Konhard Rathor, Johann Keander, Petrus Plateanus an der Spitze des hiesigen Gymnasiums.

Von vielen Seiten wird behauptet, daß in früheren Zeiten den Begierungen von Kirchen- und anderen Glöden Silber zugesetzt worden sei. Nach Mitteilung des Ingenieurs Herrn Rich. Slowronel, Metallwerks Glanau, der langjährige praktische und technische Erfahrungen gerade im Metallgießereifach besitzt, ist dieses jedoch nicht der Fall. Bei dem am 17. Juli 1886 gegossenen sogenannten „Arme-Sünder-Glocke“ der St. Marien-Magdalenenkirche zu Breslau, die jedem durch das Lied „Der Glockenguß zu Breslau“ bekannt sein dürfte, ist nicht ein einziger Prozentsatz Silber zur Verwendung gekommen. Die Begierung der genannten Glocke setzte sich nur aus Kupfer und Zinn (Cu, Sn.), letzteres in reichem Maße, zusammen. Die genaue Begierung der beiden anderen Glöden A S und E S des Nordturmes der genannten Kirche und die Begierungen anderer großer Kirchenglöden sind Herrn Slowronel bekannt. Metallwerke Glanau gießt jetzt Fabrikglöden jeder Größe nach der Begierung der vorhin beschriebenen Breslauer Glocke und sind der Firma bereits mehrere Bestellungen von Fabrikglöden zugegangen.

Delsnitz i. L., 29. Juni. Im Betriebe eines hiesigen Steinlohnwerkes ist dem Fördermann Friedrich Bernhard Reubert von hier beim Abfägen eines Kumpfgewordenen Hülfeleisens vom Halme der Kumpflamme aus der von der Arbeit schwebenden Hand gerutscht und mit der Schiene auf die unbedeckte rechte große Fußgabel gefallen, wodurch ihm dieselbe vollständig abgetrennt wurde.

Reichenbach, 27. Juni. Nach ergriffen wurde heute ein junger Mann, der Comptrollehring Fiedler, der einer hiesigen Firma einen Gelbbrief mit 2500 M. Inhalt veruntreut hat. Den größten Teil des Geldes hat der ungetreue Bote bereits auf dem Schützenfeste verjubelt, wo er in einer Nacht für Hunderte von Mark Geld zum Besten gab. Als die Unterfägung heute bekannt wurde, rückte Fiedler; polizeiliche Recherchen stellten fest, daß er die Richtung nach Greiz eingeschlagen habe, und ein Radfahrer setzte sofort die dortige Polizeibehörde in Kenntnis, so daß dieselbe Fiedler bereits bei seiner Ankunft in Greiz festnehmen konnte.

An das bekannte Gedicht „Urahn, Großmutter, Mutter und Kind“ erinnert ein Vorfall, der sich dieser Tage während eines Gewitters in Zschimsbach im Erzgeb. zutrug. In der Wohnung des Maurers Schindler war die ganze Familie versammelt, als der Blitz in das Haus einschlug und seinen Weg in die Wohnung nahm. Urahn, Großmutter und Mutter wurden leberschmerzhaft, Schindler selbst leicht verletzt. Nach dem furchtbaren Schlag rückte die Urahn, das kleine Kind in der Schürze, in ein Nachbarhaus und wurde erst nach einer Weile gewahrt, daß sie blutete — der Blitz hatte ihr von einem Fuße zwei Zehen abgerissen. Sie wurde nach Karlsbad überführt, wo ihr der Fuß abgedrückt werden soll. Großmutter und Mutter liegen, aber und aber mit Brandwunden bedeckt, demütiglos darnieder. Die Räume, wo der Blitz gewüthet hat, bieten einen tröstlichen Anblick. Zerbrochenes Mauerwerk und Hausgeräth, Bilder, Uhren, Lampen, Geschirr bilden Schuttberge. Der Dachstuhl, die Zimmerfenster wurden hinausgeschleudert. Die Winterfenster, die auf dem Dachboden aufbewahrt wurden, sind namentlich zerklüftet. In der Dachkammer wurde ein Koffer in viele Stücke zerrissen und sein Inhalt zerstört. Alle Wäsche ist halb verbrannt, Glas und Porzellan in tausend Trümmern, die Metallgegenstände geschmolzen. Das Sofa, auf dem die Frauen saßen, zeigt ein faulstüchsiges Loch. Glücklicherweise gelang es, das Feuer, das auf dem Dachstuhl, an der Zimmerdecke und im Sofa ausbrach, zu löschen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Verletzten mit dem Leben davonkommen.

Große Freude hatte in Siebenlehn die Nachricht herbeigerufen, daß zum weiteren Ausbau der dortigen Schuhmacherschule vom Ministerium des Innern 6000 Mark bewilligt worden sind. Der genannten Fachschule sollen außerdem noch die erforderlichen Maschinen unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, doch bleiben dieselben Staatseigentum.

Heimgesunden.

Roman v. D. v. Heilig. Radbuch weichen.

171

(Fortsetzung.)

„Heute kein Wort mehr davon, Franz! Ich glaube fest an Dich und Deine Ehrenhaftigkeit, das laß Dir genug sein. Sieh', auch ich habe es ja kennen gelernt, was kämpfen heißt, mit sich selbst kämpfen in bangen, endlosen Nächten. Schon in Lebbin hätte ich offen zu Dir sprechen müssen, aber ich thürchte Person habe ja nicht gewußt, wie ich's anfangen sollte unter Väterchens Augen, der in unserer Vereinigung das Ziel seiner liebsten Wünsche sah. Wenn wir wieder daheim wären, dachte ich, dann wollte ich ihn ganz schonend und allmählich darauf vorbereiten, und als dann seine Krankheit kam, da erwartete ich mit Angst, daß er einmal danach fragen würde, warum wir denn nicht seinen Herzenswunsch erfüllten, solange er die Augen offen hatte. Aber er war so lebensfro, er sprach von den kommenden Tagen mit einer Zuversichtlichkeit und Heiterkeit, wie er es als Gesunder nie gethan, und mir, die ich doch wußte, daß das nur eine glückliche Täuschung sei, mir that das Herz viel zu weh, als daß ich zu dem Briefe an Dich hätte Ruhe finden können. Und so habe ich, mir selbst zur Pein, gezwögert und gesäumt, bis — der Himmel selbst die Entscheidung traf.“

Sie erhob sich in tiefer Bewegung. „Und nun geh' zu unserm Tanten, Franz! Sieh', als es sich mit Papa einmal so plötzlich zu bessern schien, da habe ich ihr im Gefühl der ersten Erleichterung alles gestanden, aber sie nimmt es schwer, und Du wirst

wohl anfangs auf ein wenig Unverständlichkeit bei ihr stoßen. Werde nicht ungeduldig darüber, hörst Du? Sie meinte es so gut mit uns, und nun — sind wir gar so unartige Kinder.“

Verlach zog die schöne Mädchenfäust, die sich schwesterlich vertrauensvoll an ihn schmiegte, voll heißer Dankbarkeit in die Arme.

„Wenn ihr Stolz nur mich trifft, so will ich ihn ruhig tragen. Tont, Tont, wie hast Du's nur angefangen, daß ich mich so als neuer, als entschuldigter Mensch fühle! Und nun will ich gehorsam sein und gehen, hat doch mein Schwesterchen auch dort schon das Schwerste für mich gethan!“

Aber als er die Thür fast erreicht hatte, hielt ein leiser Ruf ihn zurück. Er sah Antoniens Augen mit einem verlegenen, schüchternen bittenden Blick auf sich gerichtet.

„Franz,“ sagte sie leise, und die Hand, die sie auf seinen Arm legte, zitterte merklich. „Noch etwas liegt mir wie Centnerlast auf der Seele. Du sagtest mit Recht, auch was Dein äußeres Dasein angeht, sei mir nichts verborgen geblieben — Papa aber hatte es anders mit Dir gewollt, wenn er an mich dachte, so geschah es stets zu gleicher Zeit auch an Dich, und nun — ja, mein Gott, wie sag' ich's denn — nun ist mir, als beginge ich einen Raub an Dir, wenn Du mir nicht — ach, versteh' mich doch, Franz —“

Ja, er verstand sie, und in sein männliches Gesicht trat tiefe Blau. Er zog ihre Hand an die Lippen und küßte sie ehrerbietig.

„Du lästest mir gerade nach dem, was heute zwischen uns geschehen ist, nichts Lieberes thun, als

wenn Du mir zutraustest, daß ich aus eigenen Kräften ein tüchtiger Mensch werden könne.“ sagte er in einem Tone, der trotz seiner Bescheidenheit keinen Widerspruch mehr aufkommen ließ. „Aus eigenen Kräften, Tont. Du weißt nicht, wie jeder Kern in mir danach prickselt, wie eine förmliche Sehnsucht danach mich martert, Thatkraft entfalten zu können, meinen Teil zu leisten im feindlichen Leben draußen. Noch ist mir's nicht klar, wie sich die Aenderung vollziehen soll, aber mein alter Höher hat einmal von mir gesagt: es soll noch werden! Ich bitte Dich herzlich — laß mir die Wenigstung, mich als Mann zu zeigen!“

Kan war sie wieder allein. Sie stand am Tische, die Fingerspitzen auf die Platte besessen gefügt, in tiefem Nachdenken. Zum erstenmale seit langer Zeit lag wieder ein Hauch kräftiger Röthe auf ihren Wangen und ein glückliches Lächeln um ihre Lippen.

„Ich denke, so habe ich's gut und recht gemacht,“ flüsterte sie vor sich hin, „ich hatte mich so gedrängelt vorher, ob ich auch imstande sein würde, es so durchzuführen, daß ich keine Lüge ausspreche und Franz zugleich die Beilichkeit der Situation erleichtere. Ja, es ist lautere Wahrheit, wenn ich sagte, daß ich ohne Liebe mich nicht binden wolle. Woher mir diese Erlösung gekommen ist, freilich, das sage ich nicht, aber — ein Unrecht kann es nicht sein, und Franz wird auch innerlich gewiß nicht danach fragen. Wie verstehe ich's doch jetzt so gut, daß er ganz, ganz eingenommen sein muß von eigenen Interessen!“

(Fortsetzung folgt.)